

Liebe Gemeinde, liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

die wenigsten von Ihnen erinnern sich wohl an die eigene Taufe. Von daher ist der Name des heutigen Gottesdienstes: „Tauerinnerungsgottesdienst“ vielleicht ein bisschen irreführend. Sie erinnern sich ja nicht, stattdessen erinnern wir Sie daran, dass Sie, zumindest für die meisten von Ihnen wird das gelten, vor geraumer Zeit einmal getauft worden sind. Seither ist ziemlich viel Wasser den Lech und die Wertach war herabgeflossen.

Woran Sie sich vielleicht erinnern, das mögen Taufen sein, bei denen Sie nicht als Täufling dabei waren. Die Taufe der eigenen Kinder vielleicht, die der Enkelinnen und Neffen, Taufen in befreundeten Familien. Ich für meinen Teil blicke auf recht viele Taufen in den letzten Monaten zurück, manche hier im Hauptschiff, manche drüben in der Goldschmiedekapelle. Immer wieder musste da jemand, gerade dann, wenn ich das Kind taufe oder segne, die eine oder andere Träne verdrücken.

Ich glaube, oft hat das mit der Rührung zu tun, die dieser besondere Moment mit sich bringt, und da sind Tränen der Dankbarkeit dabei. Aber manche Taufgespräche lassen mich vermuten, dass in dem Moment immer wieder auch Erinnerungen an dramatische Momente ganz nahe sind. Auch in einem hochentwickelten Land wie dem unseren kann eine Geburt unversehens zu einem Moment werden, in dem es um Leben und Tod geht. Und vorneweg bringen die Monate der Schwangerschaft Situationen mit sich, in denen Eltern die Verletzlichkeit unseres Lebens so deutlich wie sonst selten vor Augen steht. Wenn ein Mensch geboren wird, da geht es ums Ganze.

Und darum geht es auch in der Taufe. Wenigstens sieht das der Apostel Paulus so. Ich lese aus dem 6. Kapitel seines Briefes an die Gemeinde in Rom – das ist heute der Predigttext.

Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Denn wenn wir mit ihm zusammengewachsen sind, ihm gleich geworden in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden,

Liebe Gemeinde, das ist starker Tobak. Von der Sünde ist die Rede, von Jesu Tod und dem unseren. Dass wir begraben waren, aber leben sollen, und um die Auferstehung geht es.

Das sind alles Gedanken, die wir erst einmal nicht unmittelbar mit der Taufe in Verbindung bringen. Denn die haben wir als fröhliches Fest in der Familie,

manchmal auch hier in der Gemeinde im Kopf. Und nicht so bedeutungsschwer aufgeladen, wie das hier bei Paulus daherkommt. Aber ich glaube, es lohnt, sich mit seinen zunächst so fremden Gedanken auseinanderzusetzen. Denn sie helfen, den Blick geschärft zu bekommen für eine Lebenslüge, der wir allzu gerne Glauben schenken möchten, die uns aber den Blick versperrt für unser Leben. Und diese Lüge lautet: Wir seien freie Menschen. Bevor Sie erschrecken: Ich will jetzt keine Verschwörungstheorien verbreiten. Dürfen Sie entspannt sein.

Denn ganz ohne Zweifel stimmt: Wir haben das Glück, in einem sehr viel freieren Land zu leben als ein Großteil der Menschen auf dieser Welt. Wir sind frei in unserem Lebensstil, niemand zwingt uns, einer bestimmten Religion anzugehören. In Deutschland ist es sehr weitgehend möglich, die eigene Meinung frei zu äußern - das schult unsere Toleranz. Und nicht zuletzt erleben wir in diesen Tagen, Monaten, was für ein wichtiges und zerbrechliches Gut die Freiheit der Information ist. All das zusammengenommen, ist es schon so, dass wir als freie Bürger in einem freien Land leben dürfen. Gott sei Dank.

Aber natürlich hat unsere Freiheit Grenzen. Wenn ich beispielsweise nachher auf meinem üblichen Nachhauseweg auf dem Rad heimfahre und dabei einem Mitarbeiter des Ordnungsamt begegne, dann kostet mich das 55€. Die zahle ich dann zähneknirschend und denke mir: Ja, es ist ja schon richtig: Wir brauchen ja Gesetze, die unser Miteinander regeln. Meine Freiheit wird aber auch eingegrenzt durch eine Frage, die ich mir in diesen Tagen manchmal selbst stelle: Kann ich heute mit kurzer Hose ins Büro? Je nachdem, was der Blick in den Kalender verrät, entscheide ich mich mal so und mal so.

Da mag jetzt mancher schmunzeln, andere mögen mit mir leiden. Martin Luther hat über die Frage der Freiheit des Menschen viel ernsthafter nachgedacht. Und er kommt zu dem Schluss, die Vorstellung ein Mensch könne frei sein, sei ein grundlegender Irrtum. Luther meint, kein Mensch könne leben, ohne sich in seinem Leben selbst an etwas zu binden. Und dann ist er halt gebunden. „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“ Heute würde man wohl von einer geistigen Heimat sprechen oder einem inneren Kompass oder einem Wertesystem, das die eigenen Handlungen leitet.

Vielleicht ist Luthers Satz nicht ganz richtig. Richtiger wäre wohl: „Woran sich dein Herz hängt“ - denn das entscheiden wir ja nicht, dass wir beispielsweise Gott vertrauen können. Zumindest nicht in dem Sinne, dass wir uns das ganz nüchtern überlegen und dann sagen: So, jetzt ich ein Christ oder eine Christin. Bei solchen „Bindungen“ spielt ja vieles mit, dessen wir uns nicht bewusst sind das dennoch Einfluss auf uns hat. Jedenfalls kann ich es mir nur so erklären, dass in unseren Tagen so viele Menschen überzeugte Anhänger der abstrusesten Verschwörungstheorien sind.

Wir erinnern uns in diesem Gottesdienst heute daran, dass wir getauft sind. So wie Paulus das versteht, bedeutet das, dass in der Taufe Gott selbst handelt und uns an Jesus bindet. Das beschreibt er in Worten, die uns vor dem Hintergrund der

Kindertaufen, an die wir uns erinnern, zu groß erscheinen mögen, und wohl auch zu düster, aber er beschreibt sie in der Sache als etwas Wunderbares.

Wenn Paulus schreibt, wir seien in der Taufe mit Christus zusammengewachsen, der der Sünde gestorben, dann meint das: die Sünde – also all das, was uns trennt – muss keinen Einfluss mehr darauf haben, wie wir leben.

Wenn ich denn als Christ weiß - spüre, erlebe: Mein Leben hat seinen Sinn von Gott her, ich lebe und ich lebe auf in der Beziehung zu ihm, dann macht mich das frei von der Gier. Von dem Zwang, immer noch mehr Tollereres erleben, haben, kaufen und vorweisen zu müssen, damit ich in Augen anderer etwas gelte. Wenn es mir denn geschenkt ist, mein Leben führen zu können als einer, der Gott an seiner Seite weiß, dann müssen mich Ängste nicht lähmen.

Und wenn ich darauf vertrauen kann, da sorgt sich einer für und um mich, dann muss ich in meinen Gedanken nicht immer ängstlich um mich selber kreisen. Ich kann mich anderen zuwenden.

Das alles, so Paulus, ist in unserer Taufe bereits geschehen. Dazu ist zum einen zu sagen, das dem Paulus die Taufe von Erwachsenen vor Augen stand, und zum anderen, dass er darauf zählte, Jesus würde sehr bald auf die Erde zurückkehren. Für die kurze Weile bis dorthin sah er sich und seine MitchristInnen in den Gemeinden tatsächlich befreit von all diesen Zwängen.

Fast 1500 Jahre später war die Erwartung, Gott würde jeden Moment neu auf Erden erscheinen, in den Hintergrund getreten. Das hat den Blick auf den Menschen und auf seine Möglichkeiten verändert. Und so schreibt Martin Luther: „Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“

Soweit das Zitat. Wenn ich das mit viel weniger Wortgewalt sagen will, kommt heraus: Wir sollen Menschen sein. Und wir können es. Nicht zuerst aus unserer Kraft heraus, sondern weil Gott uns durch seinen Ruf immer wieder die Freiheit von all dem eröffnet, heute noch daran hindert.

Menschen sollen wir sein, und Menschen können wir werden. Solche, die dem Leben dienen. Wenn wir heute unsere Taufe gedenken, dann möge Gottes Geist uns dafür neu die Augen öffnen. Und er möge uns den Schwung und den Mut verleihen, das zu leben, was er in uns gelegt hat. Amen.